



Mittwoch, am 8. October 1828.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: E. G. Eb. Winkler [Eb. Heu.]

**W e i h g e s a n g**

an die

Versammlung der deutschen Naturforscher und  
Aerzte zu Berlin.

Von

Dr. Nürnbergger \*).

Fester wird er heut beschloffen  
Unser Bund für Wissenschaft;  
Treulich weihen wir Genossen  
Ernst'rer Forschung uns're Kraft:  
Jegliches Talent  
Sei ihr ganz gegönnt!  
Kömmt der Segen dann von oben,  
Wird das Werk die Meister loben.

Allein zu dem, was wir bereiten,  
Niemt wohl sich ein vorläufig Wort  
Und weiß man recht sie einzuleiten,  
So fließt die Arbeit munt'rer fort;  
Laßt also sorgsam uns ermessen,  
Wie sich'rer man das Werk vollbringt,  
Und keine Rücksicht sey vergessen,  
Wenn leichter es dadurch gelingt:  
Das ist der Arbeit rechte Weise,  
Daß sie erst Regeln sich erschafft,  
Weil in dem scharf gezogen Gleise  
Der Voratz minder schnell erschläßt.

\*) Das vorstehende Gedicht des Herrn Hofrathes Dr. Nürnbergger, womit die diesjährige „Versammlung der deutschen Naturforscher und Aerzte“ zu Berlin begrüßt worden ist, verdient vielleicht mancher darin entwickelten, beachtenswerthen Ideen wegen, durch diese Blätter eine noch weitere Verbreitung.

Die Redaction.

Sicher hält in tiefen Schachten  
Viel noch die Natur versteckt,  
Was zu Tag die Weisen brachten,  
Mehr doch ist noch nicht entdeckt;  
Schenkt der Wissenschaft  
D'rum vereinte Kraft:  
Laßt uns innig uns verbinden,  
Um vereint den Weg zu finden.

Was unser Fleiß in stiller Stunde  
Für Wissenschaft und Kunst erbau't,  
Es kömmt zur öffentlichen Kunde,  
Und richtend wird ein Urtheil laut:  
Bei'm scharfen Licht der Zeit besehen,  
Hat Viel schon anders sich gestellt,  
Und länger kann nur das bestehen,  
Was des Erfolges Probe hält.

(Der Beschluß folgt.)

**S z e n e n.**

(Fortsetzung.)

Das Fräulein Angelika machte sich bekanntlich in ihrer Verwandten-Liebe auf, die junge Herrlein aus dem Auerhahne herbei zu holen, sie trat jedoch im Hausraume ihrer Wohnung auf Christinen, das Stubenmädchen der Gräfin Gasto, welches derselben sofort ebenfalls den Unglücksfall der Jungfer, die Geschichte von dem eingerichteten Arme, dem geschorenen Kopfe, dem Loben der argen Meisterin und dem gelähmten Tanzmeister Bonneval mittheilte. Beide besprachen das Mißgeschick noch, als ein Wäglein vor dem Hause hielt, aus dem die holde Barbara stieg, fürerst den



schönen Ehregott statt des Fuhrlohnes mit wohlthuen- den Worten und Blicken entschädigte, dann schein in's Haus schlüpfte und die beiden verwunderten Frauen- zimmer wie eine verschämte Arme fragte, ob hier das Fräulein Raubmund wohne? — Angelika, die fürerst nur eine blühende, bescheidene Jungfrau erblickte, welcher der Wagen einige Bedeutsamkeit gab, entgegnete in halber Verneigung: sie sey die Genannte, und ward sofort mit kindlichem Eifer an den Busen der Nichte gepreßt, entzog sich ihr jedoch, von böser Ahnung er- griffen, mit derselben Hast und wisperte, schnell ver- wandelt: Wohl gar die Herrlein? Ich will nicht fürchten?

Ja, gnädiges Tantschen! sprach diese kleinlaut: Seyn Sie nur gut!

A. Und kömmt im Wagen? Ist das erhört?

B. Der redliche Fiaker fuhr mich gratis.

A. Gratis? Ein hiesiger? Da müßte ja der Welt Ende vor der Thür seyn.

B. Bewahre uns der Himmel! Bloß weil ich keine Schuhe habe und ihn dauerte. Ist denn der Bruder da?

Ja, leider Gottes! sprach das Fräulein und setzte dann, sich an die lauschende Christine wendend, leis hinzu: Das Mädchen ist meine weitläufige Ver- wandte — ein Schaf, das aber macht, was seine Au- gen seh'n und Theresinchen's Stelle bei der Frau Grä- fin am besten vertreten kann. Bieten Sie doch ge- fälligst die Hand dazu.

Ach, alle Beide! entgegnete diese, denn ein sol- ches Schäflein war ja spielend zu meistern und einzu- schrecken. Es schlich jetzt wie zur Schlachtbank, auf wunden Sohlen, seiner Schererin nach.

Angelika horchte fürerst an dem Verschlage, in welchen sie den Wolfgang gesperrt hatte. Der schlafe! dachte sie, als kein Laut zu vernehmen war und sprach dann zu der verschüchternen Jungfrau: Knie' nieder, Du Staubgeborene! und danke dem Herrn Deinem Gotte, daß er Dir vornehme, großmüthige und ein- flussreiche Verwandte gab, die heute noch die irdische Himmelsthür vor Dir aufthun werden — oder danke ihm vielmehr im Abend-Gebete und wasche Dich jetzt und wirf dieses armselige Fähnchen ab, denn die ge- treue Tante will Dich der Gräfin Gasto vorstellen, et- nem Engel in Damengestalt, die ein honnettes Kam- mermädchen braucht. Ich lehne Dir, versteht sich für den Augenblick, zu diesem Parademarsch' ein Häubchen und zierliche Kleidungsstücke, die, wie durch göttliche

Fügung, für Dich gemacht scheinen. Verfallene Pfän- der, auf welche ich aus christlicher Liebe einer weltbe- rühmten Schauspielerin Geld lieh, die nun hier ne- benan im Decremente sitzt.

Bärbchen vollzog mit stiller Ergebung, was ihr geheißn ward und das Fräulein rief jetzt, die Hände faltend: Hunger und Kummer wollt ihr Lügenmäuler gelitten haben, dennoch bist Du wie eine Gans um Martini bei Leibe und vermuthlich, gleich dem sau- ber'n Bruder, ein Biessraß, die hier zu den zweideu- tigen Personen gezählt werden.

Die Jungfrau wendete sich, schnell erglühend, ab und liepelte weinerlich: Ach, nein, gnädiges Tants- chen! auch dieser Fleischsegen ist nur eine himmlische Fügung, denn ich ging oft genug hungerig zu Bette, um den armen Vater nicht darben zu lassen; Wolf aber ist freilich wie sein Namensvetter, Gott geb's ihm zu Gute!

Ein sündlicher Wunsch! eiferte jene: Gott bessere vielmehr den Fresser, mit dem ich gar nichts anzufan- gen weiß.

Angelika warf sich während dem ebenfalls in Glanz, denn sie wollte ihre Nichte heute noch los werden, wollte die willkommene Gelegenheit benutzen, der Gräfin aufzuwarten und näher zu kommen, was bisher Trotz aller Versuche, mancher Erniedrigung und dem eifrigen Bemühen Rahelens, nicht gelungen war; das Mädchen aber entschädigte der Spiegel für die kränkende Aufnahme. Zum ersten Male sah sich Bärb- chen in einer köstlichen, gewählten, jede Gabe der Charis erhöhenden Tracht; sie lauschte still entzückt vor dem Glase, das derselben gleichsam ihr verklärtes Eben- bild zeigte, ward aber plötzlich von der Alten ver- drängt, die ebenfalls ihr Ausseh'n, beineben auch das vorhabende Soherdenspiel mustern wollte und sich, gleich jener, über die Nase gefiel.

Bald darauf standen sie, von der Rahel gemeldet, im schmuckten Vorsaale der Gräfin; die Tante, wie ihres Gleichen auf alten Fächern, zur Reverenz bereit, mit Milch- und Honigworten auf den blauen Lippen und nach der Weise porzellaner Terrbilder lächelnd; die Nichte dagegen glich einer jungen Heiligen, die sich ihrer Anmuth schämt — das Herzchen und die Kniee bebten, die kräftige, bedrängte Brust erhob den Schleier.

Weißt Du denn noch, wisperte die Tante: was ich Dir in den Mund gelegt habe? Wort für Wort, damit ihr Dein Stammeln wohlthue, in's Innere



bringe und nicht etwa zum vorlauten Geschnatter werde?

Bärbchen erschrak, ward noch um Ein's so roth und lächelte: Ich küsse ihr für's erste die Hand —

A. Den Saum des Gewandes, sag' ich Dir!

Sag' ich Dir! fuhr die Angsthafte fort: und spreche: — Ich Un — Ich Arme — Ich Ver —

Ich Maulaffe! brach Angelika, vom Jähzorn' ergriffen, los, vergaß ihre Stellung und das Columbinen-Lärchen ward zur Fraze; sie streckte, zischend wie der Lindwurm, die Zunge vor und erblasfte in der folgenden Secunde, denn Barbara beugte sich eben in magdlicher Demuth vor dem feenhaften Gegenstücke dieses Drachen — vor der Gräfin Gasto, die aus einer Tapetenthür hervor geschlüpft war, für den Augenblick vor jener Spottgeburt zurück fuhr, dann wider Willen laut auflachte, sich bezwang und freundselig zu der Jungfrau sagte:

Sie wünschen sich an meines Kammermädchens Platz?

Bärbchen faßte, schnell erimuthigt, die Hand der Huldigen, drückte sie an ihren Busen, an ihre Lippen, lächelte durch Thränen wie ein bittender Engel und sagte mit Wohlklang: Ach, wenn es Gott wollte!

Das Wollen ist an Ihrer Excellenz! erscholl es jetzt in Weider Rücken.

Ihre verewigte Mutter war eine Raubmund! fuhr jene mit einem klammenden, das Fräulein Angelika verwerfenden Blicke fort: sie stammt somit aus einem alten, ehrenwerthen Hause und die Schwester derselben bietet das rechtliche, hülflose, sich in ihre Arme werfende Mähmchen als eine Diensthare aus? — Ja, ich nehme Dich an und auf, liebe Verlassene! Du wirst mir dienen, doch nicht als Gedungene, und um so treuer, eifriger. Sie aber, Fräulein! treu a mir hoffentlich Ihre Rechte über das Mädchen ab, wenn ich mich zu den Pflichten, die Ihnen oblagen, bekenne.

Angelika wäre der Befreierin von dieser Bürde gern um den Hals — in ihrem Grolle über die schmähliche Behandlung noch lieber in die Haare gefallen, doch wählte sie den Mittelweg, sie sprach, sich wunderbar geberdend: Verkennung schmerzt, wenn man es engelgut gemeint und meine Richte hat die Wahl! — neigte sich darauf kaum bemerklich und ging, mit gemessenen Schritten, wie die Jungfrau von Orleans ab.

(Die Fortsetzung folgt.)

## Bunte Steine.

Von Richard Noos.

Weck's Dresdner Chronik, welche 1679 erschien — eine der wichtigsten Quellen zur Geschichte Dresdens und zum Theil auch Sachsens — ist bekanntlich meist aus archivariischen Quellen bearbeitet. Der Verfasser, Rath, Geheimer und Reichs-Secretarius, auch Archivarius unter dem Kurfürsten Johann Georg II., hatte von diesem die Erlaubniß zur Bearbeitung und Herausgabe dieses trefflichen Buchs erbeten, hielt sich deshalb verpflichtet, es dem Kurfürsten zu dediciren, und sagt unter andern in der Zueignungsschrift: „Also überreiche Derselben das Buch ich vor allen Dingen zu gnädigsten Händen, mit gehorsamster Bitte, solches nicht allein so gütigst anzunehmen, als Ew. Kurfürstl. Durchlaucht es zu sehen ehemals gnädigst verlangt, sondern auch, weil es ohne Tadel und Splitter-Richter schwerlich abgehen wird, selbiges auf bedürfenden Fall, neben meiner wenigsten Person, durch Dero weitreichende Kurfürstl. hohe Hand in mächtigen Schutz und Vertheidigung zu halten.“ — Der so ehrliche, als verehrliche und gründliche Weck suchte also fürstlichen Schutz gegen Keensenten. — Der würde ihm jetzt nicht viel helfen. Mit Freieremplaren und geheimen literarischen Connexionen dürfte er weiter kommen.

Die Architekten der ägyptischen Pyramiden, der Tempel in Palmyra, Memphis, Athen und Rom — ja sogar vieler der schönsten, denkwürdigsten deutschen Dome, kennen wir nicht — ihre Namen sind versunken im Strome der Vergessenheit. Wenn aber jetzt nur ein neuer Pavillon in Toplik, Karls- oder Marienbad re. erbaut wird, lobhudelt man Bauherrn und Baumeister von Journal zu Journal. Das gehört auch mit zu den Zeichen unserer Zeit.

Jede Sache hat einen gewissen Einfluß — das Trinken den sichersten — denn welcher Zecher kann dem Einfluß der Flasche widerstehen —.

Wo das Gesetz in dem Schwachen mächtig — in dem Mächtigen schwach ist, da ist das Nonplusultra einer schlechten Regierung.

Künstelei und Kunst verhalten sich wie Lusthaus und Cyclopbau.



Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Breslau.

Den 26. September 1823.

Ich theile Ihnen in aller Kürze mit, daß hier die neue komische Oper: Prinz Lieschen, Text von Gehe, Musik von Wolfram, in sieben Tagen drei Mal gegeben wurde.

Der Text gehört unstreitig zu den gelungensten, welche noch für die deutsche Opernbühne gedichtet worden, und läßt keinen Augenblick ohne anziehende Unterhaltung. Der Componist besitzt vorzügliches Talent für die komische Oper und die Musik hat wahrhaft wirksame Momente und dramatisches Leben. An einigen Stellen hätte Wolfram seinen Musikstücken, deren jedes höchst lieblich und angenehm in das Ohr fällt, noch größeren Theatererfolg verleihen können.

Dem Sutorius als Lieschen war sehr gut und ward gerufen. Die wirksame Rolle des Amtmanns gerieth hier leider in Ermangelung eines vorzüglichen Komikers in keine guten Hände. Mit komischer Kraft darge stellt, mußte sie zum Erfolg des Ganzen ungewein beitragen.

Aus Hannover.

[Fortsetzung.]

Die Königin des Gesanges, Mad. Catalani, überraschte Hannover im Juni mit ihrer unerwarteten Ankunft. Sie gab ein Concert im Schauspielhause, welches trotz der doppelten Preise sehr besucht war. Die Vorzüge dieser Ersten der jetzt lebenden Musentöchter sind in ganz Europa seit mehreren Decennien bekannt; auch jetzt noch ist das Grandiose und Imposante ihres Vortrags auf einzige Weise ergreifend, und der gewaltige Strom ihrer Töne, wenn auch durch die Zeit gemäßigt, weckt das Erstaunen. — Ein zweites, ernsteres Concert veranstaltete sie in der Neustädter Kirche, und die Hälfte der Einnahme desselben wurde von ihr den Armen gespendet.

Jetzt folgte Iphigenia von Gluck, der Sängere Präfekt. Herr Wild hielt den Goldstrich; was an ihm Eigenes, Vorzüglichstes ist, Declamation der Musik, glänzte mit Demantenlicht. Zuletzt gab er den Don Juan, aber er war der spanische Ritter des Dichters nicht, wie es noch Keiner war von den Duzenden, die unsere Augen in diesem Kleide sahen; Söhne der Romantik, ein Byron, ein Belde, ein Spindler oder der schöne Hauff, dem man im lieblichen Antlitz die Schärfe nicht ansah, welche er als Kritiker hatte, und die sein verrätherischer Berleger an seinem Grabe nicht hätte verrathen müssen, damit seine Freunde das Bild dieses Alcibiades rein behielten, solche Geweihte hätten in diesem bis jetzt unverstandenen, nirgend wahr in's Leben gerufenen, ritterlichen Frevler der Bühnenshelden einmal ein Musterbild vorspielen müssen, daß sich das Irribild zum Charakter gestalten könnte. Herr Wild sang mehrere Stücke dieser Musik über alle Musik trefflich und Applaus wie Borruf fehlte natürlich nicht.

Eine junge Dame aus Hamburg, Dem. Sostmann, geborene Hannoveranerin, besuchte ihre Vaterstadt und präsentirte sich in drei Gastrollen, der Julia in „Romeo und Julia“, der Irene in „Chamäleon“ und der Preciosa im gleichnamigen Drama. Schöne Figur und seelenvolles Gesicht nahmen für sie ein; alle Mittel sind da, auf der Bühne bedeutend zu wirken, aber der Fehler aller jungen Künstler, mehr thun zu wollen als nöthig, als gut, wurde auch in dieser jungen Priesterin Thaliens sichtbar. Daß sie dachte, ehe sie sprach, blieb auch in der Julia unbezweifelt, und auch in dieser höchsten Aufgabe der Kunst für die Tragödieen würde sicher der Beifall größer gewesen seyn, hätte sie ihr Organ nicht in den sentimentalischen Scenen also in die Höhe geschoben, daß die Lieblichkeit verloren ging. Verständige Freunde mußten sie auf diesen Uebelstand aufmerksam gemacht haben, denn in der Irene war nichts mehr davon hörbar, und sie spielte dieses kecke Fräulein mit einer Freiheit und einem ächten Humor, der in solch jungem Wesen überraschte, und die Preciosa hielt jede Prüfung aus und wurde durch allgemeinsten Borruf belohnt. Wir dürfen dieser jugendlichen Heroine den schönsten Kranz prophezeihen, wenn sie erst die Gränzen sicherer beachten lernt, in welchen sich die scherzende Thalia, mehr noch die ernste Melpomene bewegen darf, soll Natur idealisirt erscheinen und Ideal natürlich bleiben. Sie ist eine Tochter der als Schriftstellerin bekannten und beliebten Madame Wilhelmine Sostmann, Gattin eines Hamburger Cavallerie-Offiziers, deren Roman: Die Gräfinnen Kaboga, selbst der strenge Müllerer in seiner wetterleuchtenden Mitternacht nicht ohne lobendes Wort anzeigte, und deren neuestes Werkchen: Männerherz und Frauentreue, durch Neuheit der Lebensverhältnisse, Zartheit und Innigkeit des Gefühls sich die Liebe der Lesewelt gewonnen hat. — Demoiselle Sostmann bestand in der Preciosa eine Feuerprobe, welche wenige ihrer Schwestern so bestanden haben möchten. Ihr Zelter trat durch den morschen, hundertjährigen Fußboden und sie that einen Sturz mit dem schweren Thiere, welcher alle Beifallstimmen im Hause in einen Schrei des Entsetzens verwandelte. Doch das kriegerische Blut des Vaters ermahigte die Tochter dergestalt, daß sie Ohnmacht und Nervenkrampf überwand und nach kurzer Pause, durch die schöne, laut geäußerte Theilnahme der fürstlichen Familie vielleicht besonders erregt, im folgenden Akte unbefangen und ohne Schwäche ihre Rolle fortführte.

Im letzten Mittel plapperte die Frau von Enlben mit der Zunge der Madame Senk zu hoher Ergötzlichkeit der Hörer, doch die Elisabeth in Schillers Maria Stuart wollte nicht ganz zusagen; kalte Klugheit der Virago wurde wohl festgehalten, doch die kräftige Würde mangelte zuweilen.

Die liebe Aloise mehrte die Theilnahme, welche sich schon so laut ausgesprochen; der Dichter hatte einige Kleinigkeiten gewandelt, gewiß zur Bervollkommnung des Gedichts. Herr Gay gab den Oberförster zu völliger Zufriedenheit, obgleich sein Vorgänger diese gemüthliche Parthie besonders brav durchführte.

Im Kochus Pumpnickel zeigte sich der alte, fröhliche Geißler als der Alte.

(Der Beschluß folgt.)